

# Podcast #gerneperdu

30 Jahre Hochschule Magdeburg-Stendal | 30 Jahre #wirsindh2

## Episode 13 | Franziska Buddy

**Intro:** #gerneperdu der h2 Talk-Podcast mit Rebecca Göring, Robert Gryczke und einem Gast.

**Robert:** Und damit herzlich Willkommen zur dritten Staffel der 13. Episode und einer brandneuen Episode #gerneperdu, dem h2-Talkpodcast. Mein Name ist Robert Gryczke und mit mir im Studio ist die erfrischend professionelle Rebecca Göring.

**Rebecca:** Hallöchen.

**Robert:** Hey. Bei uns zu Gast ist Franziska Buddy.

**Rebecca:** Franziska Buddy, Baujahr '84, leitet den Servicebereich ‚Studium und Internationales‘, verirrt sich in Haus 1, hat sich aber auch schon in der jordanischen Wüste verlaufen und steht auf Filme mit Leonardo DiCaprio. Herzlich Willkommen!

**Franziska:** Hallo.

**Rebecca:** Joa, Franziska, du leitest – hab ich ja gerade gesagt – den Servicebereich ‚Studium und Internationales‘. Wie kann man sich da einen typischen Arbeitstag bei dir vorstellen?

**Franziska:** Mein Arbeitstag ist hauptsächlich geprägt von sehr viel Kommunikation. Also ich habe ja ein großes Team, momentan sind wir glaube ich 20 mit mir und da verbringe ich sehr viel Zeit damit, die Informationen fließen zu lassen. Also sowohl an meine Teamleiter:innen, als auch an meine Mitarbeiter:innen oder an alle oder ans

Rektorat oder an meine Bereichsleiter:innen, Kolleg:innen. Also Kommunikation, Informationsfluss ist eigentlich der größte Teil meiner Arbeit tatsächlich. Und natürlich das Erledigen von Aufgaben. Das sind meistens Aufgaben die mir vorgegeben werden; beispielsweise bekommen wir Anfragen vom Ministerium, die zu beantworten sind oder wir haben Dinge zu erledigen, die aus dem Rektorat kommen oder aus der Studierendenschaft. Oder einfach strukturelle Dinge, die zu bearbeiten sind. Ja, das ist so das Hauptsächliche. Und wir haben natürlich auch eigene Aufgaben, die wir uns setzen im Servicebereich. Zum Beispiel ein aktuelles Thema ist die Einführung der elektronischen Studierendenakte. Das ist ein Projekt, an dem wir arbeiten, zusammen mit den Kolleg:innen aus dem ITM.

**Rebecca:** Hört sich auf jeden Fall vielfältig an. Wenn du da von Aufgaben redest oder von Anträgen, die das Ministerium stellt – was kann man sich jetzt darunter vorstellen? Das ist jetzt alles noch sehr allgemein gewesen. Hast du ein paar Beispiele, woran man es griffig machen kann?

**Franziska:** Also die Anfragen aus dem Ministerium, die sind unterschiedlicher Art, die können sehr anlassbezogen sein. Zum Beispiel jetzt durch den Ukrainekrieg wollten natürlich das Ministerium oder auch die Landtagsfraktionen von uns wissen: Wie ist der Stand an den Hochschulen im Land, gibt es Anfragen von Geflüchteten, was leisten wir an Unterstützung – beispielsweise bieten wir

Wohnraum an, unterstützen wir mit Sachspenden, solche Geschichten. Und das sind dann Dinge, da wollen sie einen aktuellen Report. Und dann stelle ich die Daten und Fakten zusammen mithilfe meines Teams. Bei manchen Anfragen muss ich auch in anderen Bereichen um Hilfe bitten, zum Beispiel in der Finanzabteilung. Und dann trag ich das zusammen und beantworte diese Anfrage entweder direkt oder über das Rektorat eines Ministeriums.

**Robert:** Darf ich mal ganz kurz nachfragen: Die elektronische Studierendenakte – was findet man da drin? Also wie wirkt sich das für uns Studis aus?

**Franziska:** Zum Beispiel, die elektronische Aktenführung bedeutet dann auch schon beim Bewerbungsprozess für angehende Studierende, dass sie Dinge nicht mehr in Papierform einreichen müssen. Das ist heute zum Teil noch der Fall, einiges kann schon hochgeladen werden; also das, was wir digital möglich machen können, machen wir auch schon, aber manche Dinge müssen eben in Papierform eingereicht werden, weil sie müssen in die Papierakte. Das ist wichtig, man muss das vorhalten, wir befinden uns ja in einem gesetzlichen Raum und müssen einfach bestimmte Dinge vorhalten. Das machen wir aktuell in Papierform, deshalb sind auch noch Papierunterlagen einzureichen. Auch Anträge, beispielsweise Urlaubsanträge für Studierende sind in Papierform ja noch einzureichen, einfach deshalb, weil wir noch eine Papieraktenführung haben. Und im Bewerbungsprozess – wir sprechen ja von 3.000 bis 3.500 Bewerbungen im Wintersemester – können wir ja nicht das alles ausdrucken, unsere vier Mitarbeiter:innen im Imma-Amt und das dann in die Akten sortieren. Und das wäre gar nicht machbar mit unserem Personal. Deshalb müsste es noch in Papierform gemacht werden. Und wenn wir eine elektronische Aktenführung haben, dann können wir das ja digital in die Studierendenakte rüberschieben.

**Robert:** Spannend.

**Rebecca:** Ist ja auch umweltfreundlicher.

**Franziska:** Auf jeden Fall.

**Robert:** Haben wir ja schon mal eruiert in einer anderen Episode, ich glaube in Episode elf mit Julia Zigann.

**Rebecca:** Mhm.

**Robert:** Ja. Spannend. Du hast es gerade schon mal anklingen lassen, aber mit wie vielen Menschen arbeitest du in deinem Team zusammen?

**Franziska:** Also im Team sind wir aktuell mit mir 23.

**Robert:** Donnerwetter.

**Franziska:** Also ich hatte auch schonmal 25, das ist dann durch Fluktuation, durch Projekte auch immer mal wieder unterschiedlich. Aktuell sind wir 23.

**Robert:** Deutlich mehr als wir hier im Team sind.

**Rebecca:** [lacht] ‚Drei.‘

**Robert:** Genau. Unser Team ist wie groß, wenn wir alle zusammennehmen? Sechs Leute. Muss man mal ganz transparent sagen. Achso, siehst du, ich wollte mir vorhin irgendwie die aktuelle Staffel... ich wollte nicht mehr so oft ‚transparent‘ sagen, ich wollte es einfach machen.

**Rebecca:** [lacht]

**Robert:** Wir haben so circa sechs Personen im Team; zwei davon hört man und die restlichen vier sind anonym.

**Rebecca:** Ja, leisten sehr gute Hintergrundarbeit.

**Robert:** Ja, zum Beispiels transkribieren sie unsere Gespräche und sorgen dafür, dass man den Podcast auch lesen kann.

**Rebecca:** Ja.

**Robert:** Hashtag #Barrierefreiheit. Oh, ich wollte auch weniger Hashtags benutzen. [lacht]

**Rebecca:** [lacht] Wie siehts aus mit... was sagst du noch immer? ‚Skizzieren‘.

**Robert:** ‚Skizzieren‘. Ja nee, das muss leider bleiben. Das benutze ich zu oft.

**Rebecca:** [lacht] Ja, oder wir haben auch jemanden, der unsere Grafiken erstellt, unser Logo.

**Robert:** Genau, dafür arbeiten wir mit der Hochschulkommunikation konkret zusammen. Und dann haben wir natürlich jemanden, der uns den Score, also unsere Musik komponiert hat und je nachdem, wie da der Bedarf ist, auch noch komponieren wird, wenn wir da in Zukunft was brauchen, wahrscheinlich.

**Rebecca:** Und wir haben natürlich jemanden in der Produktion sozusagen sitzen, der nochmal die Folgen, die Episoden gegenhört und uns auch bei der Gästewahl hilft.

**Robert:** Ja. Also find ich, dass man das ja ruhig mal...

**Rebecca:** Kann man ja mal sagen.

**Robert:** Ich nenne das immer so den ‚Böhmermann-Effekt‘, weil bei Böhmermann hat man so ganz lange... dass man Jan Böhmermann als so eine Ein-Mann-Unternehmung gesehen hat, bevor man dann erst so nach und nach mal aufgezeigt hat, dass da eine unfassbar große Redaktion dahinter steht. Deswegen hab ich so gedacht, kann man das ruhig mal skizzieren. So.

**Rebecca:** Den Bereich, den du leitest, ‚Service und Internationales‘ – ich hab mir halt am Anfang irgendwie nur das International Office darunter vorstellen können. Aber was fällt denn da jetzt noch alles drunter? Also, du hast ja gesagt Ministerienanfragen und Anfragen aus dem Rektorat und alles – was gehört noch zu ‚Internationales‘ und wo habe ich Berührungspunkte als Studi mit dem Servicebereich, sozusagen?

**Franziska:** Eigentlich decken wir den kompletten ‚Student Life Cycle‘ – wie man das so schön sagt – ab. Wir haben im Servicebereich nämlich das Immatrikulationsamt, was ja schon dann greift, wenn man sich hier bewirbt an der Hochschule. Wir haben auch die Studienberatung bei uns, die Allgemeine Studienberatung. Das heißt sogar vor der Bewerbung, einen Schritt vorher, beraten wir angehende Studierende zum Studienangebot. Wir haben eine Kollegin, die fährt auf Messen, auf Studienwahlmessen, ‚Studienberatung on Tour‘ heißt diese Stelle, ist also sehr viel unterwegs und vertritt uns auf Messen, repräsentiert die Hochschule. Es ist also die Studienberatung, das Immatrikulationsamt, dann haben wir das Prüfungsamt bei uns. Das heißt, wenn man

dann als Studierender eingeschrieben ist oder als Studierende, dann werden da Prüfungen erfasst, man meldet sich an zu seinen Prüfungen. Und dann gehören die Akademischen Angelegenheiten zu uns, das ist der Bereich, wo alle Ordnungen in der Hochschule entstehen. Also Studien- und Prüfungsordnungen, die Immatrikulationsordnung ist ein Beispiel, aber auch sämtliche Ordnungen, die auch in anderen Bereichen entworfen werden, werden formal bei uns gecheckt und werden ja alle in unseren Amtlichen Bekanntmachungen der Hochschule veröffentlicht. Das ist wieder so eine formale Sache, die passieren muss und das macht auch eine Kollegin bei uns im Bereich. Und die Kapazitätsplanung wird in dem Bereich gemacht, das heißt Studienplätze, wie viele hat die Hochschule da pro Studiengang zur Verfügung, das müssen wir auch ans Ministerium melden. Und das International Office. Also es sind fünf große Sachgebiete und zum International Office gehört eben im Student Life Cycle – wenn wir jetzt dabei bleiben – wenn Studierende eben ins Ausland gehen möchten, dann werden sie beraten, zum Praktikum, zum Studium, zur Summer School, was gibt es für Fördermöglichkeiten. Wir haben viele Beratungsangebote auch nicht im Büro, sondern außerhalb des Büros. ‚Ferndurst & Wissensweh‘ ist ja ein studentisches Projekt des International Office, falls euch das was sagt und da sind wir ja auch viel auf dem Campus und machen mobile Beratung, versteckt in Formaten für Studierende. Und auch internationale Studierende, wenn sie als Austauschstudierende zu uns kommen werden ja durch das International Office beraten und bewerben sich also dort. Anders als Vollstudierende, die bewerben sich im Immatrikulationsamt. Ja, das macht das International Office; pflegt natürlich internationale Beziehungen und wir haben auch repräsentative Termine, wenn wir Besuch aus dem Ausland bekommen natürlich. Delegationsbesuche oder Gäste von Partnerhochschulen.

**Rebecca:** Also es ist ein riesengroßer Bereich, den du quasi leitest und machst alles, um das Studierendenleben überhaupt für uns Studis ja irgendwo auch möglich zu machen so ein bisschen, ne. Da bist du voll dabei.

**Franziska:** Wir übernehmen einen sehr großen Teil. Also der Servicebereich übernimmt einen

großen Teil an Services für Studierende, ähnlich wie eben das ITM zum Beispiel, die machen ja auch viel für Studierende.

**Robert:** Können wir ‚ITM‘ kurz aufschlüsseln?

**Franziska:** ITM? Oh Entschuldigung, ja, sprech mich da gern an, wenn ich irgendwelche komischen Abkürzungen benutze. Das ist IT und Medientechnik.

**Robert:** Das hieß früher glaub ich mal anders.

**Franziska:** ZKI, mhm. Zentrum für...

**Robert:** Von einer coolen Abkürzung zu der nächsten.

**Rebecca:** [lacht]

**Franziska:** [lacht] Ja genau.

**Robert:** Ein kurzer Serviceeinschub an der Stelle: Ihr findet natürlich weiterführende Informationen zu Begrifflichkeiten wie ‚Fernurst & Wissensweh‘ in den Shownotes, die auch in dieser Staffel wieder ausgiebig gepflegt werden. Weiter geht’s.

**Rebecca:** Du leitest jetzt diesen Bereich, du bist aber nicht hier angekommen und hast diesen Bereich direkt geleitet. Du hast dich sozusagen bisschen hochgearbeitet, kann man sagen. Beschreib doch mal so ein bisschen deinen Weg, in welcher Stelle hast du angefangen, wie ging es dann weiter und vielleicht auch was sind da so die Unterschiede, je weiter man die Karriereleiter hochklettert, sozusagen.

**Franziska:** Ja, also angefangen hab ich im Mai 2012, also vor fast zehn Jahren, ich hab also ein kleines Jubiläum dieses Jahr und das war im International Office am Standort Stendal. Da war ich eine One-Man-Show oder One-Woman-Show, war allein für den Bereich zuständig, da gehörte das International Office auch strukturell noch gar nicht zum... also ich war noch nicht Magdeburger Leitung unterstellt, sondern direkt dem Prorektor am Standort Stendal, das war damals Professor Patzig, war mein erster Chef.

**Robert:** Wie hieß er?

**Franziska:** Professor Patzig.

**Robert:** Spannender Name.

**Franziska:** Ja.

**Rebecca:** Hört sich nett an. [lacht]

**Franziska:** Ja, und der hat mich damals eingestellt. Das war das erste Gesicht und die erste Stimme, die ich vom Campus Stendal und von der Hochschule hatte und ja, ich hab ihm sehr viel zu verdanken, er hat mich sehr unterstützt, war immer ein großartiger Mentor. Und ich war da super glücklich auf der Stelle; war alleine bis 2014, dann hab ich eine Kollegin dazubekommen, weil ich dann das zweite Mal schwanger war mit meiner Tochter dann und die Elternzeit in nahe Zukunft rückte und da hat Herr Patzig dann gesagt: „So, jetzt müssen wir natürlich dafür sorgen, dass wir uns breiter aufstellen.“ Dann hab ich meine Kollegin dazu bekommen, dann waren wir zu zweit und dann in meiner Elternzeit wurde das ein bisschen umstrukturiert, dass das International Office Stendal dann auch unter die Leitung von Magdeburg fiel. Wir haben damals einen neuen Leiter gehabt und als ich zurück kam wurde ich dann Stellvertretung vom neuen Leiter vom IO.

**Rebecca:** Vom I-was?

**Franziska:** Vom International Office.

**Rebecca:** Achso, vom International Office.

**Franziska:** Vom IO, genau. Schon wieder eine Abkürzung. Danke für den Hinweis. Ja und dann gab es da eine personelle Veränderung und da hab ich gar nicht lange überlegt, weil in dem Bereich war ich ja zuhause, ich war super gut eingearbeitet, ich kannte meine Magdeburger Kolleg:innen sehr, sehr gut, kannte die Themen gut, war da sehr sicher und hab das dann auch zugesagt. Und dann schon anderthalb Jahre später, durch einen personellen Wechsel im, damals hieß der Bereich ‚Studentische und Akademische Angelegenheiten‘, wo Imma-Amt und Prüfungsamt verortet sind und so, und da gab es eine personelle Veränderung – und sie hat mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, die beiden Bereiche International Office und Studentische Akademische Angelegenheiten zu fusionieren und diesen Bereich dann zu leiten. Und das war anderthalb Jahre nach der Übernahme der International-Office-Leitung dann doch ein großer Schritt für mich. Weil da war ich gerade so ein bisschen angekommen, hab mir das Team so sortiert und wir haben

alle so reingefunden und dann kommt so der nächste Schritt. Und dann gleich so ein großer Bereich und eben mit den vier weiteren Sachgebieten. Einen Bereich, den ich zwar kannte, aber ja nicht inhaltlich kannte und da wusste ich: Da kommt sehr viel auf mich zu, auch an Einarbeitung inhaltlich, an fachlichen Dingen, die ich dazulernen musste. Und da hab ich mir die Entscheidung nicht ganz so leicht und schnell gemacht. Das hat ein bisschen gedauert und Frau Hoffmann hat mich da auch unterstützt, wir haben da viel gesprochen und letztlich hab ich mich dazu entschieden. Und hab dann sehr sehr sehr viel Neues dazugelernt, hatte tolle Kolleg:innen und mein Anspruch damals oder das, was ich mit Frau Hoffmann besprochen hatte, war eben, dass ich Teamleitungen bekomme, die das operative Geschäft leiten in den großen Bereichen ‚Immatrikulation‘, ‚Prüfung‘ und ‚International Office‘. Weil ich ja die operative Leitung für fünf Sachgebiete nicht hätte... das kann man nicht stemmen. Also wir haben sozusagen so eine mittlere Managementebene aufgebaut, kann man sagen. Und die mittlere Managementebene, da hatte ich sehr gute Leiter:innen im Prüfungs- und Immatrikulationsamt, also an den Bereichen, wo ich eben nicht standfest war; auch Studienberatung mit Jana Schieweck und Akademische Angelegenheiten mit Marion Bohne. Das waren Kolleginnen, die sehr erfahren sind und die haben mich dann alle miteinander sehr gut eingearbeitet, sodass ich dann auch gut unterwegs sein konnte, fachlich sicherer wurde. Ja, so war der Werdegang bisher.

**Rebecca:** Ich stell mir den ersten Schritt auch wesentlich leichter vor als den zweiten. Weil du hast ja gesagt, du warst da fachlich drin und wenn man mal so überlegt, einen Chef zu haben, der selber diese Arbeit vorher gemacht hat, die man jetzt macht, dann denkt man sich: „Ok, er oder sie weiß, was die täglichen Aufgaben sind, weiß, wo die Herausforderungen liegen und ähnliches.“ Da fühlt man sich dann wahrscheinlich als Angestellte:r besser vertreten, sag ich jetzt mal, oder besser verstanden wahrscheinlich, als wenn jemand komplett neues kommt, der nichts vom Tagesgeschäft weiß oder versteht; sich natürlich bemüht, aber es ist dann wahrscheinlich wesentlich einfacher, diesen Schritt dann zu gehen als den nächsten. Aber Respekt, dass du das durchgezogen hast. Also, es ist ein Riesbereich.

**Franziska:** Ja, also es war auch anstrengend natürlich. Aber immer interessant und ich war immer motiviert und wenn man so einen Eigenmotor in sich hat, dann fällt einem das natürlich immer leichter. Aber klar, es gab auch anstrengende Momente; für mich waren das insbesondere die, wo ich unsicher war. Ich kann das dann auch gut mal überspielen, also, Menschen sagen, man merkt mir das nicht immer an, aber das ist für mich innerlich dann natürlich auch ein Kraftakt.

**Robert:** Du wirkst wie ein Fels in der Brandung.

**Franziska:** Ja, danke.

**Robert:** Was mir aufgefallen ist – ‚Student Life Cycle‘, ‚operatives Tagesgeschäft‘, ‚mittlere Managementebene‘ – das klingt so ein bisschen, als ob wir in einem sehr, sehr polierten Uhrwerk sitzen oder vielleicht bei Goldman Sachs, keine Ahnung. Aber es klingt so von deinem Sprechen her, als ob du in der freien Marktwirtschaft groß geworden bist, irgendwie. Zumindest verrät das der Lebenslauf, den wir vorher natürlich gecheckt haben, deshalb hab ich die Moderation ja so gebaut.

**Rebecca:** [lacht]

**Robert:** Magst du uns selbst mal so ein paar Steps in deiner Karriereleiter vor der Hochschule skizzieren? Das fänden wir nämlich ganz spannend. Das wirkte sehr, ja... du bist ja schon durch die Karriere gerusst.

**Franziska:** [lacht] Ja, das ist lustig, dass ihr das so wahrnehmt, weil für mich war das tatsächlich gar nicht so. Zumindest nicht von dem Zeitpunkt an, als mein Studium beendet war. Also das Studium lief super, ich habe mich ja für einen internationalen Studiengang entschieden, das spiegelt sich ja auch wunderbar bis heute wider, weil das einfach meine Leidenschaft ist, das interessiert mich sehr. Und mit dem Studium war ich sehr zufrieden und ich habe ja auch an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften, wie es heute heißt, studiert, auch mit Absicht, weil ich diesen Praxisbezug gerne haben wollte. Und ich habe ein langes Praktikum gemacht bei der Thomas Cook Group; ich habe also Leisure and Tourism Management studiert, also Tourismus- und Freizeitwirtschaft und war da bei einem

großen Reiseveranstalter, hab mit dem auch meine Abschlussarbeit geschrieben, meine Bachelorarbeit – das war spannend. Das war natürlich ein großer Konzern und ich war da in einem tollen Team, durfte vieles selbstständig machen, durfte eine Jahrestagung mit organisieren mit Reisebüros auf Greta. Das war damals was richtig tolles, dass ich da mit durfte, dass ich das mitmachen durfte. Das hat mir total gefallen. Ja, und dann hab ich zum Ende meines Studiums nochmal ein Praktikum gemacht bei der Tchibo AG, weil ich da ankommen wollte, also einen Jobeinstieg finden wollte. Und 2008 war das dann, war Weltwirtschaftskrise. Und sie hätten mich gerne gehabt, Tchibo. Leider war ich im Bereich ‚Projekte und Reisen‘, als Produktmanagerin wär das dann gewesen und das hätte mir auch viel Spaß gemacht und ich hätte auch gewollt, aber die AG hat dann durch diese Weltwirtschaftskrise gesagt: „Nein, Einstellungsstopp. Niemand von außen mehr rein.“; es war sogar eine Stelle vakant, ja [lacht], es war wirklich echt zum Haare raufen und ich habs dann nicht bekommen. Und dann musste ich gucken: Gut, was machste jetzt. Bin dann über eine Freundin in eine Unternehmensberatung reingekommen. Die haben ausländische Firmen beim Markteintritt in Deutschland begleitet und ich hatte da zwei britische Firmen, die ich da begleitet habe. Das heißt, ich habe für die so Vertriebskontakte gemacht in Deutschland. Also wo können die in Deutschland ihr Produkt vertreiben. Also da sind wir bei der Marktwirtschaft, ja.

**Robert:** Als ob ich’s geahnt hätte.

**Franziska:** Ja. [lacht]

**Rebecca:** [lacht]

**Franziska:** Aber es war 2008 ein sehr schwieriges Jahr und ich war die letzte, die eingestellt wurde und die erste, die leider gekündigt wurde, weil sie mein Gehalt nicht mehr zahlen konnten. Das haben sie mir auch ganz offen gesagt.

**Robert:** Cool.

**Franziska:** Ja, war natürlich nicht so schön. [lacht]

**Rebecca:** Ja, das glaub ich.

**Robert:** Sag mal, ohne Werbung machen zu wollen, aber Tchibo – machen die noch irgendwas mit Kaffee?

**Rebecca:** [lacht]

**Franziska:** [lacht] Ich glaube, sie machen auch noch Kaffee, ja. Das ist glaub ich ein kleiner Zweig.

**Rebecca:** Gibt’s von Felix Lobrecht, so ein typisches Gespräch bei Tchibo: „Ich hätte gern einen Kaffee, einen Wecker, der die Uhrzeit an die Decke projiziert und ein Zweimannzelt.“ [lacht]

**Franziska:** [lacht]

**Robert:** Aber das werd ich euch in die Shownotes packen; und zwar gibt es einen super spannenden Beitrag zu Tchibo, produziert von Arte Karambolage. Und da wird so die Unternehmenshistorie, die Gründungshistorie von Tchibo kurz aufbereitet – super spannend. Nachkriegszeit und dann das Geschäft mit Kaffee aufgebaut, weil der Drang da war, auch Kaffee wieder zu konsumieren, weil es den vorher lange Zeit nicht gab. Und dann die Idee, zu dem Kaffee so kleine Präsente zu reichen. Und das hat sich dann bis in die Gegenwart durchgezogen und deswegen bekommst du jetzt zu deinem Kaffee noch...

**Rebecca:** ... einen Wecker und ein Zweimannzelt.

**Robert:** So.

**Rebecca:** Ja, wunderbar.

**Robert:** Toll. Sag mal, Franziska, was sind so die markanten Unterschiede zwischen dem freien Markt – ich will nicht mal Marktwirtschaft sagen, das klingt so kapitalistisch, aber es stimmt ja – und der Arbeit an der Hochschule?

**Franziska:** Was ist der Unterschied... [grübelt]

**Robert:** Oder anders: Wie hast du vielleicht Unterschiede wahrgenommen? Gab es so einen Punkt, wo du gesagt hast: „Ja, doch, jetzt ist es gerade gut hier an der Hochschule zu arbeiten, weil... oder hm, ja, da merkt man schon, dass man halt nicht mehr auf dem freien Markt ist, sondern eben in einem Hochschulsystem, in einem akademischen

System.“, oder gibt's vielleicht gar keine Unterschiede? Ich meine, der Sprech, der hat sich ja auch schon, finde ich, geähnel.

**Rebecca:** Hm.

**Franziska:** Für mich persönlich gibt es nicht viele Unterschiede. Ich nehme aber durchaus – jetzt vielleicht nicht mehr ganz so, aber damals hab ich das schon wahrgenommen – Unterschiede zwischen der Arbeit in einem Unternehmen und an der Hochschule. Ich wurde ja direkt angestellt an der Hochschule in einem Servicebereich und da geht es ja auch um Service und um letztlich Kundenorientierung. Wenn man jetzt die Studierenden und die Lehrenden auch als Kunden versteht, ohne dass da jetzt irgendwie ein marktwirtschaftlicher Nutzen dahinter steht. Aber ob ich jetzt meinen britischen Luftbetthersteller betreut habe und für ihn Vertriebskontakte gemacht habe – der war mein Kunde – oder ich Studierende beraten habe – im Umgang war das für mich nicht anders und auch in meinem Verständnis, Service eben anzubieten, zu kommunizieren oder Aufgaben zu erledigen war es für mich nicht anders. Aber, wenn ich jetzt gucke, dass ich aus wirtschaftlichen Gründen eben gekündigt werde, werden musste – sowas passiert an einer Hochschule glaub ich dann eher nicht, das ist natürlich auf jeden Fall ein Unterschied.

**Robert:** Yes, nimm das, Kapitalismus.

**Franziska:** [lacht] Wenn ich jetzt gucke: Wir haben zwei Jahre Pandemie hinter uns, wir an der Hochschule als Angestellte, wir haben immer Arbeit gehabt, auch in der Pandemiezeit, das war nicht weniger Arbeit. Wir haben unsere Gehälter bekommen ohne Einschränkungen und das ist schon ein starkes Privileg gegenüber dann vielleicht manchen Branchen in der freien Marktwirtschaft, die darunter sehr gelitten haben; Kurzarbeit et cetera. Das hatten wir ja alles nicht an der Hochschule. Und das ist natürlich schon ein Luxus, ja.

**Robert:** Freiberufler, die komplett in die Insolvenz gegangen sind...

**Franziska:** Ja, genau, die ganze Künstlerbranche, Unterhaltungsbranche. Das hat ja sehr viele sehr, sehr hart getroffen und den Luxus...

**Rebecca:** Hat man hier ein bisschen gesichert, den Platz.

**Robert:** Darf ich nochmal einen ganz kurzen Rollback machen zu deinem Studium, einfach nur, weil ich neugierig bin: Du hast studiert, und zwar 2006 an der École supérieure de commerce Montpellier? Und das ist natürlich falsch ausgesprochen.

**Franziska:** Korrekt. War ganz gut. [lacht]

**Rebecca:** [lacht]

**Robert:** Yes. Hörst du, Mama, ich kann's immer noch! Und du hast seitdem – da musst du mir helfen – den Bachelor with Honours in Science and Management, ein Double Degree und zu hundert Prozent auf französischer Sprache unterrichtet. Warum studiert man zum einen – also ist ja gar nicht zweisprachig – aber wieso studiert man im Ausland? Ist ja auch für viele Studis hier interessant, für die das ja auch noch aktuell wird.

**Rebecca:** Zumal dann auch das Erststudium direkt im Ausland.

**Robert:** Genau. Dann auch noch in Französisch; und was genau war das überhaupt?

**Franziska:** [lacht] Ja, ich hab wie gesagt an der Hochschule Stralsund Leisure and Tourism Management studiert, ein sehr internationaler Studiengang. Es stand fest, dass man innerhalb des Studiums – acht Semester waren da Regelstudienzeit – ins Ausland musste, das war verpflichtend. Man konnte zum Praktikum oder zum Studium ins Ausland. Und deshalb hab ich mich auch dafür entschieden, ich fand das spannend. Sprachen liegen mir sehr; deshalb hab ich auch unter anderem den Studiengang gewählt, das war 80 Prozent englischsprachig in Stralsund. Und ich konnte zwei Fremdsprachen eben auch in das Studium einbringen, das waren Französisch und Spanisch. Und ich wollte gerne damals schon... ich hab das alles ganz gut geplant [lacht]...

**Robert:** Das klingt so.

**Rebecca:** Mhm.

**Franziska:** Ich wollte gerne das Praktikum – es war eben auch ein Praktikum von fünf

Monaten vorgeschrieben – das wollte ich gerne in Deutschland machen; einfach schon im Hinterkopf mit der Absicht, da auch die Bachelorarbeit zu schreiben mit dem Unternehmen, das wollte ich gleich so anknüpfen. Das heißt den Auslandsaufenthalt, den wollte ich auch so ein bisschen abgepuffert mit anderen Studierenden im Ausland machen. Und unsere Hochschule damals hatte so eine Kooperation mit der École supérieure in Montpellier für diesen Double Degree. Und man musste zwei Semester dort studieren erfolgreich, also 60 ECTS holen und dann hat man den Abschluss auch von der École supérieure, den französischen Bachelor dann dazu bekommen und das fand ich spannend. Und irgendwie nochmal so eine zusätzliche Qualifikation – Französisch hatte ich eben lange in der Schule und auch im Studium und das war natürlich auch eine kleine Herausforderung und dafür hab ich mich dann auch entschieden, ja.

**Rebecca:** Krass, ok. Weil wir...

**Robert:** Und ich hab mal einen Vorlesewettbewerb gewonnen.

**Rebecca:** [lacht] Weil wir haben uns nämlich als wir uns vorbereitet haben gedacht: „Hat sie jetzt an drei Unis studiert oder wie jetzt... warte mal, hier Bachelor, da Double Degree und nur irgendwie zwei Jahre Unterschied... wie?“ [lacht]

**Franziska:** [lacht] Neenee, also Double Degree war der Abschluss der Hochschule in Frankreich und der von der Hochschule Stralsund. Das ist der Double Degree.

**Rebecca:** Ja.

**Robert:** Krass. Wäre das heutzutage noch möglich?

**Franziska:** Jaja, das ist heutzutage, ist das möglich. Also wir an der Hochschule haben kein Double-Degree-Abkommen mit einer Hochschule im Ausland – leider – aber wir hatten ganz lange – jetzt auch nicht mehr – zum Beispiel einen Joint Degree im Bereich Water Engineering, falls euch der Studiengang hier an der Hochschule etwas sagt. Das ist ja ein Joint Degree mit Spanien gewesen; jetzt ist es nicht mehr, ist kein Joint Degree mehr. Und da bekommt man ja dann den Abschluss auch von beiden Hochschulen mit dem Unterschied, dass das eben ein

Studiengang ist. Und beim Double Degree sind das zwei Studiengänge – der Studiengang in Frankreich, der in Deutschland – und man macht daraus einen Teil. Und ja, das sind jetzt aber so Feinheiten.

**Robert:** Bei ‚Joint Degree‘ hab ich gerade an was anderes gedacht, aber gut.

**Franziska:** [lacht]

**Rebecca:** [lacht] Musstest du dann deine Bachelorarbeit auch irgendwie auf Französisch schreiben, oder war das alles...

**Franziska:** Nein nein, das Praktikum und die Bachelorarbeit hab ich ja dann mit Thomas Cook in Deutschland gemacht. Das wollte ich auch von Anfang an so. Wir mussten einen Abstract schreiben, auch auf Englisch, weil eben der Studiengang auch wie gesagt zu 80 Prozent auf Englisch war. Das waren dann glaub ich 15 Seiten, mussten wir die Bachelorarbeit auch nochmal in englischer Sprache zusammenfassen, um zu zeigen, dass wir dessen mächtig sind, auch wissenschaftlich auf Englisch zu arbeiten. Aber nee, sonst habe ich das Deutsch gemacht, die Abschlussarbeit, mit Thomas Cook, genau.

**Rebecca:** Nicht schlecht. Jetzt sind wir da auf jeden Fall aufgeklärt.

Robert. Ja, ich bin immer noch ein bisschen geplättet.

**Rebecca:** Ja, als wir auch deinen Lebenslauf gelesen haben dachten wir auch so: „Ok, ist mal eine Hausnummer.“

**Robert:** Überwältigung, Einschüchterung – es war alles dabei in der Vorbereitung.

**Rebecca:** Bewunderung.

**Robert:** Bewunderung, ja; ich hab im Prinzip nur Bewunderung für unsere Gästinnen. Gäst:innen!

**Rebecca:** Gäst:innen, wollt gerade sagen. Für unsere Gäste nicht, nur die Gästinnen. [lacht] Nein, alles gut.

**Franziska:** [lacht]

**Robert:** Nur... nee, ich will es gar nicht zitieren... wer hat das gesagt? In einem Interview mit der AfD, als jemand gefragt hat: „Haben Sie auch integrale Persönlichkeiten?“

und einer der Politiker dort gemeint hat: „Ja, nur integrale Persönlichkeiten!“ und dann, naja, guckt man sich die Historie der Partei an und denkt: „Hm, nee, dann nicht.“

**Rebecca:** Joa, ok.

**Robert:** Genau – willst du?

**Rebecca:** Ja. Gedankensprung, Ausrufezeichen – du gehst jetzt in Elternzeit ein Jahr.

**Franziska:** Richtig, ja.

**Robert:** Cool.

**Rebecca:** Erstmal cool, ja. Wie bereitet man sich beruflich darauf vor? Weil du hast nunmal diese leitende Position mit sehr viel Verantwortung, wie wir ja schon gelernt haben, mit deiner mittleren Management Ebene, die du betreust. Wie bereitet man sich darauf vor, dass du dann halt auch wirklich sagen kannst: „Ok, ich kann jetzt auch ganz entspannt in Elternzeit gehen; hier sind jetzt keine großen Baustellen, wo ich Bauchschmerzen haben muss – oh Gott, funktioniert das alles, wenn ich nicht da bin.“ Wie hast du dich vorbereitet?

**Franziska:** Das ist eigentlich ganz einfach: Indem man alle ins Boot holt, und das frühzeitig. Also ich habs sehr früh mit meiner Vorgesetzten besprochen – was die Kanzlerin ist – und sie hat mich da von Anfang an unterstützt in diesem Gedanken und wir haben das zusammen dann vorbereitet. Wir haben versucht die Stelle 1:1 zu besetzen und wollten das aber dann ausschließlich intern tun, weil extern für ein Jahr auszuschreiben so eine Stelle, mit so viel Einarbeitungsaufwand, das erschien uns von vornherein nicht glücklich. Und intern hat leider die Besetzung nicht geklappt, das wäre uns am liebsten gewesen. Und dann haben wir mit den Teamleiter:innen besprochen, ob sie den Bereich kooperativ führen, das heißt, die Führungsaufgaben dann aufteilen. Ich habe drei Teamleiter:innen – Imma-Amt, International Office und Prüfungsamt – mit denen habe ich das besprochen und dann habe ich noch die Studienberatung hinzugezogen – Jana Schieweck – sodass sie das jetzt zu viert machen; in einer natürlich irgendwie abgespeckten Version. Ich hab ja eine 40-Stunden-Stelle, ne, und sie ja auch; also das jetzt alles in der Intensität, wie ich das normalerweise mache, zu stemmen – da

braucht man sich nichts vormachen – das ist nicht möglich. Aber wir haben es eben abgestimmt, auch mit dem Rektorat, dass das jetzt so für das eine Jahr die beste Lösung ist. Die Teamleiter:innen tragen das mit, sie wissen natürlich auch, dass hier und da mal mehr auf sie zukommt, waren aber damit einverstanden, das so zu machen. Und wir haben das dann vorbereitet mit Übergaben, ganz klassisch und einem Anlegen einer Funktions-E-Mail-Adresse, auf die alle vier eben zugreifen können, wo sie sich dann je nach Thema die Zuständigkeiten zuteilen. Dann haben wir noch besprochen, wer welche Termine, Beratungen – mit Rektorat zum Beispiel – wahrnimmt und das aufgeteilt und auch dann ans Rektorat gespiegelt; die haben das angenommen, Frau Hoffmann hat gesagt, das ist in Ordnung und so haben wir das organisiert.

**Robert:** Wir zeichnen im April 2022 auf, das heißt, Franziska, du bist spätestens im April 2023 wieder da, dann haben wir dich zurück.

**Franziska:** Ja.

**Robert:** Wenn man in Elternzeit geht... also es klingt jetzt so, als ob ihr gut vorbereitet seid, der Kapitän hat quasi erklärt, wie die Knöpfchen funktionieren auf der Yacht und springt dann von Bord.

**Franziska:** [lacht] Hui – ich rette mich. Nein. [lacht]

**Rebecca:** [lacht] Die ersten Offiziere wurden instruiert.

**Robert:** Hat man Bedenken bezüglich der Rückkehr in den Beruf? Also ich persönlich kann's mir halt nicht vorstellen, ich war noch nie irgendwo ein Jahr weg und bin dann zurückgekommen, aus Gründen; die Situation hatte ich einfach nicht. Hat man – also, Angst ist glaub ich zu groß – aber hat man Bedenken, dass man irgendwie den Einstieg nicht mehr schafft. Also ohne, dass das zu dramatisch klingen soll, aber damit ich es mir einmal vorstellen kann, und die Hörer:innen.

**Franziska:** Die habe ich nicht, denn ich war schon zweimal in Elternzeit und hab das gut gemeistert. Also da wird man dann selbstbewusster mit der dritten Elternzeit. [lacht] Also in der ersten Elternzeit – das war ja 2011 ist mein Sohn geboren, 2012 bin ich dann wieder arbeiten gegangen – und zwar

war das so, dass ja in der Schwangerschaft noch mein befristeter Vertrag – oder im Mutterschutz – mein befristeter Vertrag bei meinem alten Arbeitgeber auslief. Das heißt, ich musste mich nach einem Jahr Elternzeit neu bewerben, komplett neu. Ich bin also nicht zu meinem alten Arbeitgeber zurück und das war schon so wo man denkt: „Oh mal gucken, jetzt so mit einem Einjährigen, wie schnell findet man da erstmal einen Job und wie schnell kommt man da an.“ Und das war ja dann mein Job an der Hochschule 2012 und das hat super funktioniert. Also das war grandios. Das haben wir auch gut vorbereitet damals, mein Mann und ich; der blieb dann noch in Elternzeit, damit ich erstmal im neuen Job da Fuß fassen konnte und er hat dann das abgepuffert zuhause. Wenn man es gut vorbereitet und ein gutes Netzwerk hat – das Glück hab ich tatsächlich, ich hab ein tolles Netzwerk, auch mit Eltern und Schwiegereltern.

**Robert:** Das finde ich gut: Lass uns mal den Begriff ‚Familie‘ austauschen gegen ‚Netzwerk‘.

Rebeca: [lacht]

**Franziska:** [lacht]

**Robert:** Dann kann ich nämlich auch sagen: „Ich fahr nicht zu einer Familienfeier.“, sondern „Ich geh ein bisschen netzwerken.“ Das klingt auch einfach find ich professioneller.

**Franziska:** Das klang jetzt so furchtbar unsozial, ne. Um Gottes Willen. [lacht]

**Rebecca:** [lacht] Netzwerkzusammenführung. Wir machen eine LAN-Party.

**Franziska:** [lacht] Ja, tut mir Leid. Vielleicht müsst ihr das rausschneiden. Ich mag meine Familie – nicht, dass das falsch rüber kommt. [lacht]

**Robert:** Nein. [lacht]

**Rebecca:** Nein. Wir sind da so, wir machen da unsere Witze drüber.

**Franziska:** Nein, also ich hab da – um zum Punkt zurück zu kommen – keine Angst vor dem Wiedereinstieg, nein.

**Rebecca:** Du hast gesagt, du gehst jetzt das dritte Mal in Elternzeit und bevor wir

angefangen haben, hier die Episode vorzubereiten, mussten wir auch den Termin einmal verschieben, zweimal dann sogar, weil ich mich tatsächlich mit Corona angesteckt hatte. Ich habs durch, bin wieder gesund – zum Glück – und da hab ich dann halt auch gesagt: „Ja, hm, wir verschieben es lieber nochmal, weil ich möchte hier auch keine schwangere Frau anstecken.“ Und dann wurde uns gesagt: „Nee, nicht, dass ihr euch wundert – die Franziska, die ist gar nicht schwanger. Die hat ihr Kind schon gekriegt.“ Und du hast uns dann vorhin gesagt: „Ja und das ist auch fast schon sieben Jahre her.“ Erzähl uns doch mal, warum du jetzt nochmal in Elternzeit gehst. Ich wusste das auch vorher gar nicht, dass man das überhaupt nochmal machen kann.

**Franziska:** Ja genau.

**Robert:** Guter Servicehinweis, ja.

**Franziska:** Ja, man kann das bis zur Vollendung des achten Lebensjahres eines Kindes noch in Anspruch nehmen, wenn man denn noch Zeit offen hat. Also man kann ja bis zu drei Jahre nehmen und ich hatte noch Zeit zur Verfügung und hatte das immer im Hinterkopf seitdem ich damals aus der ersten Elternzeit mit meiner Tochter wieder zurück war an der Hochschule, dass ich vielleicht nochmal mir diese Zeit nehme. Vielleicht wenn sie zur Schule kommt, war so eine Überlegung, vielleicht aber auch um nebenbei nochmal zu studieren, und genau das passiert jetzt auch. Ich werde noch meinen Masterabschluss nachholen – was heißt ‚nachholen‘, ich habe einfach keinen und hab aber den Eindruck, ich möchte den gern haben. [lacht] Und ja, seit ein paar Jahren ist das mein Wunsch, diesen Abschluss zu machen oder nochmal zu studieren aus unterschiedlichen Gründen. Auch weil man an einer Wissenschaftseinrichtung arbeitet. Ich hab mit sehr vielen intelligenten Menschen zutun und es ist schon auch so, dass man natürlich nochmal Methodenkenntnisse vermittelt bekommt in so einem weiterführenden Studium, die mir sicherlich gut tun würden. Und außerdem möchte ich auch für die Berufsjahre, die da vor mir liegen, noch gut aufgestellt sein. Das war natürlich ein Grund, und der zweite Grund auch nochmal mehr Zeit mit meinem Kindern zu haben. Die letzten Jahre – ich hab es ja vorhin skizziert – waren ja doch auch herausfordern hier und da, ich hab viel gearbeitet. Nicht,

dass ich meine Kinder zurückstellen musste, auf keinen Fall, aber trotzdem, man hat ja auch mal später Termine gehabt. Ich bin nicht um drei Uhr zuhause gewesen. Und jetzt ist meine Tochter zur Schule gekommen und mein Sohn ist in die fünfte Klasse, also aufs Gymnasium – das waren jetzt nochmal zwei einschneidenden Erlebnisse natürlich auch für meine Kinder. Und wenn man da dann erst so 17 Uhr nachhause kommt oder hat in den Abendstunden dann nochmal Termine, da fällt es dann manchmal schon schwer. Dann ist so das Mutterherz, das dann so sagt: „Ach, jetzt würdest du gern für die Klassenarbeit mit ihm lernen.“ oder „Jetzt würdest du sie gerne ins Bett bringen.“ – solche Sachen. Das sind so ganz banale Dinge, die man dann als Eltern natürlich auch hat. Und in dieser Zeit – wie gesagt jetzt erste und fünfte Klasse – ist es auch schön, wenn man da jetzt nochmal ein bisschen mehr Zeit hat an den Nachmittagen und da freu ich mich auch drauf.

**Rebecca:** Weißt du denn schon, was du studieren möchtest im Master? Oder wo du es studieren möchtest?

**Franziska:** Ja, das weiß ich schon. Ich studier das an der Euro-FH in Hamburg, also Europäische Fernhochschule, das ist also ein Onlinestudium mit wenigen Präsenzphasen in Hamburg. Und es ist auch ein asynchrones Studium, das heißt, ich kann mir das selbst einteilen. Ich nehm also nicht synchron an Lehrveranstaltungen online teil. Das ist erstmal perfekt auf meine Flexibilitätsbedürfnisse zugeschnitten. Und der Bereich ist Business Coaching und Change Management.

**Rebecca:** Cool, ok.

**Robert:** Ja, das wollte ich eigentlich auch, aber ich hab dann gedacht, ich mach lieber den Podcast hier.

**Rebecca:** [lacht] Und der geht dann auch zwei Jahre, richtig?

**Franziska:** Ja.

**Rebecca:** Das heißt wann geht's los?

**Franziska:** Ich kann mich jederzeit einschreiben. Ich hab alles vorbereitet, dann bewerb ich mich und dann geht's los. Aber ich schätze, dass das jetzt so nach Ostern ungefähr startet.

**Rebecca:** Also ist jetzt nicht Winter-/ Sommersemester oder irgendwie.

**Franziska:** Nein, ist kein Semesterbetrieb.

**Rebecca:** Ah ok. Achso, und das heißt dann natürlich auch, dass wenn du aus deiner Elternzeit zurück kommst, du ja auch noch studierst. Also 40-Stunden-Woche, Kiddies, Mama sein und ein Studium nebenher.

**Robert:** Ok, Markus Lanz, jetzt bau doch mal nicht so einen Druck auf. Jetzt hab ich schon so ein Druckgefühl auf der Brust, wenn ich das höre.

**Rebecca:** [lacht]

**Franziska:** [lacht]

**Robert:** Das klingt so wie: „Wenn du wieder kommst, du weißt schon, das kann auch alles in die Binsen gehen.“

**Rebecca:** Nein. [lacht]

**Robert:** „40 Stunden, Kind, Kegel, Mann und dann noch ein Fernstudium.“

**Rebecca:** Nein, nein, so war das gar nicht gemeint. Das war eher so gemeint: Ich hab da unglaublichen Respekt davor, dass du das machst. Weil es gibt sicherlich auch genügend Mütter, die sagen: „Or ich würde es gern machen.“ und trauen sich's nicht und du sagst: „Nee, ich trau mir das zu.“ Du hast ja schon gesagt, du bist ehrgeizig. Also, ich hab da größten Respekt vor, ich finde das großartig, dass du das machst.

**Franziska:** Ja, also es ist auch lange überlegt. Es ist jetzt nicht so, dass ich gesagt hab: [schnippt] „Jepp, ich mach das genau so.“ Also es hat wirklich jetzt auch ein paar Jahre gedauert, bis ich mir das alles so zurechtgelegt hab, bis auch die Zeit reif war. Seit 2019 leite ich jetzt den Servicebereich – ich hätte das jetzt nicht ein halbes Jahr nach Übernahme der Position machen können beispielsweise. Es ist irgendwie die richtige Zeit. Dann hatte ich eben den Druck, weil Elternzeit nur bis zur Vollendung des achten Lebensjahres gilt; war jetzt so die letzte Chance zumindest das im Rahmen einer Elternzeit zu machen, das hat so dazu geführt. Und natürlich muss man sich das gut überlegen, wie man das alles macht. Und ich hab mir das gut überlegt, ich werde so viel

wie möglich in diesem einen Jahr mir vornehmen. Also es wäre richtig toll, wenn ich es schaffe, alle Prüfungsleistungen abzulegen in dem Jahr und die Masterarbeit werde ich natürlich nicht schaffen, das glaub ich nicht. Aber es ist das ist so das Ziel, dass ich die Prüfungsleistungen in dem Jahr schaffe. Weil das Studium ist angelegt auf zwei Jahre berufsbegleitend.

**Rebecca:** Ah ok. Wenn du natürlich ein Jahr Vollzeit studieren kannst quasi.

**Franziska:** Genau. Also Vollzeit ist denke ich auch... ich werde jetzt nicht acht Stunden am Tag da...

**Robert:** Zur Einordnung deines Planes, den du ja offensichtlich ganz oft hast: Also du wirkst sehr koordiniert und dein Lebenslauf liest sich zum einen geplant und es klang jetzt heraus, dass du einen Plan im Kopf hast; oder hattest, bis jetzt, bevor du hier herkamst. Dazu einfach nur mal ein einordnendes Zitat aus deinem Vorgespräch, das du uns beantwortet hast: „Ich hatte nie eine genaue Vorstellung davon, was ich mal werden beziehungsweise arbeiten möchte. Es hat sich immer ergeben und ich habe mich von meinen Interessen und meinen Stärken leiten lassen.“ Fand ich schön, wollt ich mal vorlesen.

**Rebecca:** Da muss man jetzt aber auch dazu sagen: Auf uns – wie gesagt, wenn man den Lebenslauf liest – wirkt es nicht ganz so „Hach, ich guck mal was da kommt.“ Also, was haben wir hier aufgeschrieben? Leistungskurs Geographie im Abi, Bachelorarbeit in Kooperation mit Thomas Cook geschrieben, dann bei Tchibo im Projektmanagement, Reisen und Projekte gearbeitet – also es schien ja schon so als ob du zumindest einen groben Plan hättest, wo es hingehen soll.

**Franziska:** Mmh, nein, eigentlich nicht. Also ich hab die Leistungskurse damals... wann musste man die wählen, oh Gott, 11. Klasse, wie alt war ich da, 16 oder so. Also das hab ich wirklich nach meinen Stärken und Interessen gemacht. Ich hab eine sehr hohe Affinität für Fremdsprachen oder insgesamt für Sprache, das liegt mir, das wusste ich schon aus meiner schulischen Laufbahn. Deshalb Leistungskurs Englisch. Und Geographie – ich liebe Reisen, das ist ja auch heute noch eins meiner Leidenschaften, meiner Hobbys und deshalb Geographie, ja. Das ist ganz simpel. So, und

dann war ich wirklich durch Zufall – ich hab Verwandtschaft in Stralsund – in Stralsund und da war Tag der offenen Tür an der Hochschule und weil ich Zeit hatte, bin ich da hin. Und dann hab ich diesen Studiengang präsentiert bekommen da, ganz klassisch und hab mich schockverliebt in dieses Studienprogramm. Weil es eben aber auch meine Stärken – Sprachen, Tourismus, Reisen – ansprach. Und das war wirklich, also wirklich nicht geplant. Ich hab nicht gelesen: Da ist Tag der offenen Tür, ich fahre extra dafür nach Stralsund. Das war nicht so. Und auch das Auslandsstudium zum Beispiel in Frankreich: Ich hab dann im Studium – ich wusste das vorher nicht – mitbekommen: Ach, die haben da so eine Kooperation, da kann man den Double Degree machen, meine Mitkommilitonin macht das auch, da schließe ich mich an. Also das liest sich im Lebenslauf vielleicht so, aber das war gar nicht so geplant. Und Thomas Cook war halt ein großer Player in der Reisebranche damals. Und wir hatten da Beziehungen über Praktika dorthin, das heißt, wir haben Stellenausschreibungen bekommen über unsere Koordinatorin von Thomas Cook und da hab mich da beworben. Und hab auch die Stelle, auf die ich mich beworben habe, gar nicht bekommen. Ich hatte mich auf eine andere beworben und da haben die aber gesagt: „Nee, die ist schon weg, aber wir hätten noch das.“ und dann hab ich da zugeschlagen. Und auch dass ich die Arbeit da schreiben kann war, weil sie auch ein Thema hatten. Also es war nicht von vornherein alles geplant, sondern hat sich wirklich ergeben, ja.

**Robert:** Gut, jetzt entspinnt sich das nochmal in einer anderen Facette.

**Rebecca:** Aber es ist halt – wir haben hier einen großen Glückspilz vor uns sitzen.

**Franziska:** Ja, auf jeden Fall, jaja. Also das muss ich sagen, ich war ganz oft zur richtigen Zeit am richtigen Ort. [lacht]

**Robert:** Eigentlich sind wir die Glückspilze, weil wir mit dir reden dürfen.

**Rebecca:** Ja.

**Franziska:** Ach, das ist aber nett, danke.

**Robert:** Och, jetzt fühl ich mich aber auch so ein bisschen schlecht gerade. [lacht]

**Rebecca:** [lacht]

**Franziska:** [lacht]

**Robert:** Komplimente sind nicht meine Stärke. So, ja dann, wir haben einen Teil der Moderation vorhin schon vorgezogen, dann ist es jetzt eigentlich Zeit für unseren kleinen Trenner. Unser – ich will nicht sagen Spiel, es ist ein Trenner, ein heiteres Scharmützel, um vielleicht in der modernen Jugendsprache zu bleiben – es ist Zeit für ‚Entweder oder...‘

**Rebecca:** ... was Anderes‘. Du bekommst eine Frage gestellt und hast zwei Antwortmöglichkeiten...

**Franziska:** Ok.

**Rebecca:** ... wo du eine knifflige Entscheidung treffen musst.

**Franziska:** Wertet ihr das psychologisch aus?  
[lacht]

**Rebecca:** Nein.

**Robert:** Nein, erstmal nicht. [lacht]

**Rebecca:** Wir brauchen das für unsere Datenbank. [lacht] Genau, und du entscheidest dich schnell, einfach, aus der Intuition heraus. Es sind keine superkomplizierten Fragen. Ich fang einfach an. Nummer eins – Verzicht: Lieber Gin Tonic mit Schokigeschmack oder Schoki mit Gin-Tonic-Geschmack?

**Franziska:** Gin Tonic mit Schokogeschmack.

**Robert:** Mh, das hätt ich auch gesagt. Starpower: Lieber mit Leonardo DiCaprio einen Sex and the City Marathon oder mit Carrie aus Sex and the City einen Leonardo DiCaprio Marathon?

**Franziska:** Nee, so ein Fernsehabend mit Leo ist schon schön.

**Rebecca:** [lacht]

**Robert:** Ja, das kann ich unterstreichen.

**Rebecca:** Hast du schon mal gemacht, ne?

**Robert:** [flüstert] Davon geträumt.

**Rebecca:** Aah. Dresscode: Lieber im Businessdress spontan auf eine Party oder im Partydress in ein spontanes Businessmeeting?

**Franziska:** Im Businesskleid zur Party.

**Robert:** 1 nicer Reise-Skill: Du kannst dich überall hin teleportieren, aber danach nur noch in Jugendsprache kommunizieren oder du hast von jetzt auf gleich keine Lust mehr auf Zucker, darfst aber nie wieder verreisen.

**Franziska:** [kurze Pause] Dann doch die Jugendsprache.

**Rebecca:** Teleportieren und Jugendsprache?

**Franziska:** Ja.

Rebeca: Nice. Du hängst auf einer einsamen Insel fest: Lieber mit vier netten Menschen oder mit vier Paketen Toilettenpapier?

**Franziska:** Nee, dann die Menschen.

**Rebecca:** Ok. Cool. Und das war ‚Entweder...‘

**Robert:** ‚... oder was Anderes.‘

**Rebecca:** Wunderbar.

**Robert:** An der Stelle ein kurzer Einschub: Wenn ihr im Verlauf der weiteren Episode so ein ganz leichtes Brummen hört, was definitiv an einen Traktor erinnert, dann liegt das daran, dass hier definitiv ein Traktor durchs Bild – gedacht, durchs Audiobild – fährt. Von links nach rechts, von rechts nach links. Und bevor wir den versuchen jetzt jedes Mal rauszuschneiden...

**Rebecca:** Lassen wir’s drinnen, als Atmosphärensound.

**Robert:** Ja. Damit kann man im Podcast alles rechtfertigen.

**Rebecca:** Franziska, du hast uns schon gesagt, Reisen ist deine große Leidenschaft. Vielleicht noch kurz die Frage: Was hat deine Leidenschaft entfacht, wie kam es dazu? Oder war es einfach schon als Kind so: „Or ich will die Welt sehen!“

**Franziska:** Also es gab keinen Schlüsselmoment, wo ich festgestellt hab: Das ist meine Leidenschaft. Also unsere Eltern sind auch immer mit uns verreist und generell

wurde ich da auch sehr weltoffen erzogen. Und wenn wir verreist sind haben wir uns eben auch viele Sachen angeguckt. Meine Eltern waren jetzt nicht so die Cluburlauber und zwei Wochen am Strand liegend, sondern wir haben uns immer auch viel angeguckt und das hat mir immer Spaß gemacht. Ich fand das unheimlich interessant. Man hat dabei natürlich auch immer was gelernt; das, ja, hat mich immer glücklich gemacht. Und ich glaube, das ist so der Hintergrund. Aber ansonsten kann ich jetzt nicht sagen, dass ich bei dem Punkt dachte: „Jetzt bin ich leidenschaftlicher Reisefan.“ oder so.

**Rebecca:** „Ich werd jetzt Reisebloggerin, Reiseinfluencerin.“ [lacht]

**Franziska:** [lacht]

**Robert:** Naja, vielleicht ein Reisepodcast.

**Rebecca:** Mmh.

**Robert:** Mmh. Den gibt es bestimmt noch nicht auf dem Markt. Ja, dann beantwortet sich meine Anschlussfrage: Es gab kein Schlüsselerlebnis.

**Franziska:** Nein. [lacht]

**Rebecca:** [lacht] Na dann machen wir doch weiter. Bei unserem Vorgespräch hast du auf die Frage „Das werde ich niemals vergessen“ geantwortet mit: „Ich war auf einer Dienstreise in der jordanischen Wüste und wir haben uns verfahren.“ Du hast geschrieben – und ich sag jetzt wirklich mit Bedacht – Zitat: „Ich hatte den Schiss meines Lebens.“ Was bei Robert und mir zu sehr viel Lachen in der Vorbereitung geführt hat. Wir denken mal, du hattest Angst – die Angst deines Lebens.

**Franziska:** Ja. [lacht]

**Robert:** Hab ich erst nicht gedacht, bin ich ehrlich.

Rebecca & **Franziska:** [lachen]

**Robert:** Ich dachte einfach, das war ein sehr persönliches Erlebnis.

**Franziska:** Nein, es war die Angst gemeint. [lacht]

**Rebecca:** Erzähl doch mal bitte von deiner Erfahrung. Wie kam es dazu, warum habt ihr euch verfahren, wie seid ihr da wieder rausgekommen?

**Franziska:** Ja das haben wir uns auch gefragt, warum wir uns verfahren haben. Wir waren unterwegs – es gibt an der Hochschule ja diese Kooperation mit der German-Jordanian University und da gibt es ein Format, das nennt sich ‚Verwaltungsaustausch‘. Das heißt dann fahren verschiedenste Mitarbeiter hier aus der Hochschulverwaltung eben an diese Hochschule, um sich dort ein Bild zu machen von der Partnerhochschule – wie wird dort gelebt und gelehrt und gelernt. Und zu dieser Dienstreise gehörte auch ein bisschen kulturelles Programm. Und wir waren da unterwegs, ich glaub am Toten Meer und da fährt man halt so ein Stück runter ins Tal – ist ja ganz tief – und da fährt man durch – Jordanien ist ja hauptsächlich Felsenwüste – durch die Wüste, so. Es wird dann auch recht schnell dunkel in so einer Wüste und auf der Rückfahrt – wir wurden gefahren von einem Fahrer, der German-Jordanian University, in so einem Kleinbus und waren da eben unsere zehn Leute da drin. Und dann stockfinster und in so einer Wüste, es war auch nichts ausgeschildert oder so, es gab kein Straßenschild; und er hat sich dann wahrscheinlich verfahren. Also wir wussten ja sowieso nicht, wo wir sind, ne. [lacht]

**Rebecca:** In Jordanien.

**Franziska:** Ja, in Jordanien in der Wüste. So und dann verfuhr er sich. Man hat dann nur gesehen: Ok, der Weg wurde immer schmaler – Serpentinaen, also das sind ja Berge dort, also es ist ja nicht flache Wüste, es sind Berge, Serpentinaen – stockfinster und natürlich in Jordanien keine Begrenzungs... wie nennt man das? Begrenzung... Straßenbegrenzung! Da wo es runter geht.

**Robert:** Leitplanken.

**Franziska:** Leitplanken, danke. Ja, und dann wurde uns schon – also mir und meiner Sitznachbarin – schon etwas heiß und kalt und ich hab mich gefragt: „Was macht der, es wird immer enger und enger.“, stockfinster und dann kreuzen schon so zwei Hyänen den Weg.

**Rebecca:** [lacht] „Hallo.“

**Franziska:** Also, ja, mir war nicht mehr ganz wohl und dann stellte auch der Fahrer irgendwann fest: Er hat sich verfahren, hier kann's so nicht weitergehen. Und dann kam der Punkt: Was jetzt? Er wollte dann auf diesem schmalen Stück drehen – Abgrund, keine Leitplanke, finster wie die Nacht. Und ich hatte wirklich so einen kleinen Panikanfall, ich sag: „Wenn der hier dreht, ich bleib hier nicht in dem Bus, ja.“ [lacht]

**Robert:** „Ich ess die Hyänen.“

**Rebecca:** [lacht]

**Franziska:** [lacht] Dann sind meine Kollegin und ich ausgestiegen, weil wir so eine Panik hatten, dass der da wirklich auf diesem schmalen Stück da in 30 Zügen gedreht hat. Und dann standen wir da, mitten im Dunkeln in der jordanischen Felsenwüste, die Hyänen im Hinterkopf...

**Rebecca:** Man hört sie lachen.

**Franziska:** ... der Bus drehte, hinter dem Bus flogen die Steine so in den Abgrund und wir dachten: „Was ist eigentlich besser: Mit dem Bus abzustürzen oder hier alleine mit den Hyänen in der Wüste.“ Selbst wenn wir ein Handy hätten, wen hätten wir anrufen sollen, wie hätten wir beschrieben, wo wir sind.

**Rebecca:** Hättet ihr überhaupt Netz?

**Franziska:** Und das auch noch. Es war also eine völlig ausweglose Situation für uns in diesem Moment. Der Bus hat es dann aber geschafft mit Einweiser in 30 Zügen zu drehen und fand auch irgendwann wieder auf die Straße. Wir kamen heil an, aber ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen und ich brauchte noch eine – darf man das sagen – Shisha dann abends [lacht] in der Shishabar, weil ich war fix und fertig.

**Rebecca:** Das glaub ich.

**Franziska:** Also das war echt nervenaufreibend, ja. Andere im Bus waren total gehillt, aber ich nicht. [lacht] Und auch meine Kollegin nicht.

**Robert:** Weißt du denn, wie es den Hyänen danach ging?

**Rebecca:** [lacht]

**Franziska:** Die haben sich bei mir nicht zurückgemeldet, keine Ahnung, die fanden das wahrscheinlich auch etwas skurril.

**Robert:** Die Hyänen lagen danach lachend, aber sehr, sehr beunruhigt in der jordanischen Wüste und brauchten auch eine Shisha – Plot Twist.

**Rebecca:** Ich stell mir dann so vor, wie irgendwann so ein Journalistenteam dort ankommt, weißte: Franziska und ihre Sitznachbarin sitzen um ein Lagerfeuer mit den Hyänen, erzählen sich Geschichten von damals.

**Franziska:** [lacht]

**Robert:** „Wisst ihr noch, als die Hyäne in 30 Zügen gekichert hat.“

**Rebecca:** [lacht]

**Franziska:** Also es ist im Nachhinein wirklich total lustig, aber in dem Moment war mir echt nicht zum Lachen. Ich hatte echt Angst. Oder Panik, ja.

**Rebecca:** Das glaub ich.

**Robert:** Warst du seitdem nochmal an unserer Partneruniversität?

**Franziska:** Mh, jetzt muss ich mal überlegen... ich war zweimal dort. Ich weiß nicht, ob es beim ersten und zweiten Mal war. Ich glaube, das war beim zweiten Mal.

**Rebecca:** „Und das hat gereicht, da fahr ich jetzt nicht mehr hin!“ [lacht]

**Franziska:** [lacht] Nein, ich kann's gar nicht mehr sagen, aber ich war zweimal dort. Und beim ersten oder zweiten Mal war's so; ich glaube, beim zweiten Mal.

**Rebecca:** Hm.

**Robert:** Wir haben auch schon von Anne Lequy sehr positive Erlebnisse beziehungsweise positive Berichte von der GJU mitbekommen.

**Franziska:** Ja, ist auch eine supermoderne Hochschule, auch mit zwei Campus, das eint uns auch mit der GJU. Einer ist in der Innenstadt, das ist der Architekturcampus, Architektur und Design, und die sind wirklich

in der Innenstadt. Haben da auch so ihre Universität der Stadt geöffnet; die haben so große Fenster zur Straße hin, wo dann die Werkstätten sind und so eine tolle Dachterrasse mit Blick auf die Stadt, also richtig klasse, ganz klein und gemütlich. Und der andere Campus ist ja so 45 Minuten von Amman entfernt, in Madaba, und der ist hochmodern, ganz klasse.

**Robert:** Welcher von den zwei Campus ist der Stendaler Campus?

**Franziska:** [lacht] Ja, wenn man es so nimmt, dann wahrscheinlich der kleine.

**Rebecca:** Der in der Innenstadt, der kleine kuschlige, muschelige.

**Franziska:** Der ist eben familiärer und in Stendal ist das auch so. Also ich hab ja den Vergleich; ich bin auf beiden Campus unterwegs und das ist definitiv so. Das macht Stendal auch aus und sympathisch, dass es eben sicherlich weniger Leute da gibt und auch hier und da mal weniger Möglichkeiten als in Magdeburg, aber dafür eben andere Vorteile: Man kennt sich, die Ansprechbarkeit ist hoch, die Zusammenarbeit, der Zusammenhalt und auch das Gefühl, dass es auf jeden Einzelnen ankommt, also dieses Commitment ist stärker für mich fühlbar in Stendal als hier. Wohingegen Magdeburg ganz andere Vorzüge auch hat.

**Robert:** Das heißt, das Commitment im Student Life Cycle ist definitiv der Unique Selling Point in Stendal?

**Franziska:** Kann man so sagen, ja. [lacht]

**Rebecca:** Für alle, die noch mehr wissen wollen zur GJU und dem Programm zwischen der Hochschule Magdeburg-Stendal und der GJU, der kann gerne nochmal in die siebte Episode reinhören mit Frau Anne Lequy. Da haben wir noch ausführlicher drüber gesprochen, was dort gemacht wird, was die Ziele sind und vor allem auch wie es umgesetzt wird. Du warst aber – wir bleiben beim Thema Reisen – natürlich nicht nur in Jordanien unterwegs. Zu den schönsten, aber auch...

**Robert:** Einprägsamsten.

**Rebecca:** ... einprägsamsten Momenten zählt zum Beispiel auch: Du warst in Amsterdam im

Anne Frank Haus und du warst in New York am Ground Zero – hattest du dir das direkt als Reiseziele rausgesucht, oder war's halt so: „Ich will mal nach Amsterdam und wenn ich einmal da bin, guck ich mir auch das Anne Frank Haus an.“

**Franziska:** Ja, eher so. Also in Amsterdam war ich sehr oft in meinem Leben schon und das Anne Frank Haus war im Rahmen einer Reise mal ein Ziel. Aber dass ich ins Anne Frank Haus unbedingt wollte und deshalb nach Amsterdam gefahren bin – nee, das war andersrum, genau, ja. Und das war sehr interessant natürlich, aber insbesondere eben auch sehr bedrückend. Es macht einen sehr nachdenklich. Es ist wichtig, find ich, dass man solche Momente auch im Leben hat und dass man so etwas dann zum Beispiel mit einer Reise verbindet und auch mit den Eindrücken. Da bin ich wieder bei diesem Thema: Man lernt eben auch auf Reisen und es prägt einen, es öffnet einem den Horizont auf eine angenehme Art und Weise irgendwo. Das war so ein Erlebnis, ja. Ich kann das sehr empfehlen, das ist gut gemacht, das Anne Frank Haus.

**Rebecca:** Hm. Wie war's beim Ground Zero; war dann bestimmt auch so?

**Franziska:** Genau so, hm. Ich war das erste Mal dort im Rahmen einer Exkursion damals mit der Hochschule Stralsund. Als ich Studentin war gab es eine Exkursion nach New York City und da haben wir uns den Ground Zero angeguckt. Da war's noch... also jetzt ist es ja auch alles schon aufgearbeitet, es stehen schon wieder neue Gebäude zum Teil.

**Rebecca:** Man hat doch da auch auf diesen Grundmauern diese Wasserfälle, wo die Namen auch eingraviert sind?

**Franziska:** Genau, mittlerweile. Und beim ersten Mal war das alles noch nicht so. Da waren so... ich weiß gar nicht, aus was die Zäune waren, ich muss auch überlegen, in welchem Jahr das war... das war glaub ich 2004.

**Rebecca:** Also drei Jahre später.

**Franziska:** Ja, und das waren so Zäune aus, ja, Holz; also es waren keine Bauzäune aber schon so improvisierte Zäune, um den Ground Zero herum und da standen so die ganzen Namen. Und ja, da zu stehen und diese

improvisierte Ausstellung. Da gab's dann natürlich auch Fotos und nochmal Berichte von Zeitzeugen, nochmal Berichte vom Hergang des Unglücks und eben auch diese Namen. Und das war auch, ja... so ein Erlebnis vergisst man nicht. Wenn man dann wirklich da steht, wo es passiert ist; eben auch wie im Anne Frank Haus, dass man weiß, sie hat sich da versteckt zu der Zeit – das macht was mit einem. Also das lässt einen nicht kalt und sowas vergisst man nicht, denk ich.

**Rebecca:** Du hast gesagt, du warst beim ersten Mal dort als du Studentin – du warst also nochmal dort?

**Franziska:** In New York war ich dann noch – jetzt muss ich mal überlegen – noch einmal oder zweimal... noch einmal.

**Rebecca:** Und warst du dann auch wieder beim Ground Zero?

**Franziska:** Ja, genau.

**Rebecca:** Hast du da den neueren jetzt gesehen?

**Franziska:** Also, das war... wann war ich das zweite Mal da... 2010 war ich das zweite Mal da, da sah es dann schon anders aus, aber ich glaube jetzt auch nicht so. Ist ja jetzt auch schon wieder 12 Jahre her. Da war das Gebäude noch nicht da, das neue.

**Rebecca:** Du meinst das One World Trade Center?

**Franziska:** Genau, das war da noch nicht, aber die Baustelle schon, meine ich.

**Robert:** Nimmt man da... also, wird man da emotional?

**Franziska:** Ja, also ich hab jetzt nicht geweint oder so, aber man wird emotional. Es macht einen fassungslos, es ist, ja, wie gesagt, bedrückend, es setzt Dinge einfach auch im eigenen Leben ganz anders ins Verhältnis, wenn man schon alleine sich in die Situation begibt, sich das anzugucken. Man war ja nicht mal dabei. Man reflektiert natürlich: Was würde man machen in so einer Situation selbst oder was hat es mit den Menschen gemacht, die sich in der Situation befinden. Wir haben ja jetzt gerade auch wieder aktuell den Krieg in der Ukraine und wenn man dann sieht... es bedrückt einen ja schon, wenn man

es sieht, was macht es mit den Menschen, die das erleben müssen. Sowas macht mich emotional und sehr mitfühlend und eben fassungslos, dass sowas passiert, sowas schreckliches.

**Robert:** Ich erinnere mich nur noch an die Dauermoderation – also natürlich an vieles andere rund um den Vorfall 2001 – ich erinnere mich aber aus journalistischer Sicht an die Dauermoderation von Peter Klöppel glaub ich...

**Franziska:** Peter Klöppel, genau.

**Robert:** ... RTL, dafür wurde er glaub ich auch ausgezeichnet.

**Franziska:** Ja, der wurde ausgezeichnet dafür.

**Robert:** Da hab ich... ich weiß gar nicht; also hinterher war ich nie wieder so vom... naja, ich will jetzt auch nicht sagen beeindruckt, weil es eine blöde Situation ist, um das da einzuordnen. Aber ich glaube, das war schon auch so gesamtjournalistisch gesehen eine ganz schöne Leistung. Also wer sich für Journalismus interessiert und auch für Live-Moderation und die zeitnahe Einordnung von Fakten und Tagesgeschehen – das war ein Lehrstück. Vielleicht, muss mal gucken, vielleicht find ich das und verlinke das in den Shownotes. Aus gegebenem Anlass werden wir wahrscheinlich auch ein paar verlässliche Quellen zum Ukraine Konflikt verlinken; öffentlich rechtliche Quellen und Medien und Sachen, von denen wir denken, dass die zum Einordnen und zur Meinungsbildung beitragen.

**Rebecca:** Noch ein kleiner anderer Hinweis: Es gibt – weil wir ja eben Anne Frank Haus thematisiert hatten und zweiter Weltkrieg ganz kurz – es gibt ein Instagram-Projekt das heißt ‚Ich bin Sophie Scholl‘, wo versucht wird... Robert, sag mir doch kurz von wem wird das geleitet? Ist das nicht auch von den Öffentlich-rechtlichen? (Groß-Kleinschreibung)

**Robert:** Genau, also ich hab die Namen nicht auf dem Schirm... hätte ich natürlich recherchieren können, aber es wird von den Öffentlich-rechtlichen, oder wurde von den Öffentlich-rechtlichen ausgerichtet. Und wir hatten die Frage eigentlich, oder den Punkt mit reingenommen, weil wir dachten, dass du

womöglich damit auch Berührungspunkte hast.

**Franziska:** Ich hab davon gehört, aber...

**Rebecca:** Es wird quasi mit Schauspielern sozusagen versucht, über diesen Instagram-Account eben in das damalige Leben so ein bisschen einen Einblick zu geben.

**Robert:** In die letzten Wochen von Sophie Scholl. Also es wird Social Media benutzt, überwiegend Instagram. Das ist ein reiner Instagram-Kanal gewesen, der von der Prämisse ausgeht, dass Sophie Scholl so ihre letzten Lebenswochen und -monate quasi regulär auf Social Media festgehalten hat. Das Ganze ist natürlich szenisch aufbereitet. War auch nicht ganz ohne Kritik – Böhmermann hat sich dann ganz schön harsch dran abgearbeitet. Aber es ist finde ich einen Blick wert. Also im journalistischen Kontext und um die Verbindung zwischen Historie und Fiction zu geben, um da vielleicht einen Wissenstransfer zu schaffen; ich glaube da könnte man sich das Projekt mal geben. Das verlinken wir dann natürlich auch in den Shownotes, das auf jeden Fall. An der Stelle ein redaktioneller Hinweis – ich würde nicht sagen Tipp, denn sonst fliegt uns das auch wieder um die Ohren.

**Rebecca:** Ja, gut, dann kommen wir jetzt wieder zu einem etwas freundlicheren Thema, was nicht ganz so schwer wiegt. Reisen – deine große Leidenschaft: Was war dein größter Reisetraum, den du dir bis jetzt erfüllen konntest? Wo du immer gesagt hast: „Or da will ich unbedingt hin.“ und hast es gemacht.

**Robert:** Die Reise der Elternschaft.

**Rebecca:** [lacht]

**Franziska:** [lacht] Gibt es bisher noch nicht, gab es nicht. Ich hab kein großes Ziel, wo ich... doch, vielleicht: Ich möchte irgendwann gerne mal nach Neuseeland. Da war ich noch nicht, also das ist noch nicht erfüllt, der Traum. Aber ansonsten hatte ich das noch nicht so. Also, dass man hier und da gerne mal hin möchte, klar, aber dass das jetzt so ein totaler Wunsch und Traum ist und ich mir den schon erfüllt habe, das war noch nicht so.

**Rebecca:** Das wäre unsere nächste Frage gewesen: Was auf deiner Bucket List steht. Gut, also Neuseeland steht auf der Bucket List.

**Robert:** Danke fürs Kaputtmachen der Moderation.

**Franziska:** [lacht]

**Rebecca:** [lacht] Ohoho, nein.

**Robert:** Ist ok. Gibt es denn einen Ort, den du schon häufiger besucht hast und zu dem du auch immer wieder reisen würdest?

**Franziska:** Kopenhagen.

**Robert:** Ah.

**Franziska:** Hm.

**Rebecca:** Warst du schon mal in Kopenhagen, Robert?

**Robert:** Nein, natürlich nicht.

**Rebecca:** Nicht?

**Robert:** Nein.

**Rebecca:** Also ich war einmal dort, das war noch in meiner Schulzeit, da gab's ein Jugendaustauschprojekt vom Lions Club, wo man drei Wochen sozusagen ins Ausland kam. Eine oder zwei Wochen davon – je nachdem, in welches Land man gegangen ist – bei einer Gastfamilie gewohnt hat und dann die Restzeit sozusagen in einem Internationalen Jugendcamp. Und ich bin dann eben auch nach Dänemark gegangen und war dann mit meiner Gastfamilie auch in Kopenhagen und das ist eine absolut schöne Stadt. Also ich hab auch definitiv gesagt, ich will nach Nyhavn glaub ich heißt das...

**Franziska:** Nyhavn, ja.

**Rebecca:** Nyhavn, also zu Deutsch glaub ich ‚Neuer Hafen‘, wenn man's übersetzt. Und das kennt man von ganz vielen Reisefotos, von Leuten, die schonmal in Kopenhagen waren; dieser kleine, schöne Hafen mit den ganz vielen klein, bunten Häusern dann dran. Und wir haben dann damals dort gegessen, haben uns Pizzen geholt und saßen dann dort am Hafen am Steg und haben das da gegessen und ich hab einfach diese...

**Robert:** Dänisches Nationalgericht. Direkt nach Hotdogs.

**Rebecca:** [lacht] ... und haben da in der Atmosphäre gegessen. Hotdogs haben wir auch gegessen, aber nicht am gleichen Tag.

**Robert:** Das wäre ein Grund um nach Kopenhagen zu fahren für mich.

**Rebecca:** [lacht]

**Franziska:** [lacht] Smørrebrød.

**Rebecca:** Smørrebrød.

**Robert:** Aber es gibt... Franziska, kannst du uns bestimmt nochmal kurz aushelfen – wir haben doch auch Praktikumsstellen an der deutsch-dänischen Grenze glaub ich?

**Franziska:** An der wo?

**Robert:** An der deutsch-dänischen Grenze, gibt es die? Doch, ja, natürlich.

**Franziska:** Es gibt eine Grenze, ja. [lacht]

**Rebecca:** Es gibt eine deutsch-dänische Grenze, ja. Und wir haben dort auf jeden Fall ein Angebot für Journalismusstudent:innen und das ist der Neue Schleswiger.

**Robert:** Der Nordschleswiger, genau.

**Rebecca:** Der Nordschleswiger, genau. Das ist eine Zeitung, die hat ihren Sitz quasi kurz hinter der dänischen Grenze. Man ist also in Dänemark, aber es ist eine deutschsprachige Zeitung.

**Robert:** Für die deutschsprachige Minderheit in Dänemark. Ist ganz spannend. [kurze Pause] Franziska, wo kann man sich denn hier als Studierender, als Studierende über Angebote im Ausland informieren?

**Franziska:** Natürlich im International Office.

**Rebecca:** Perfekt. Link in den Shownotes.

**Robert:** Ja, stimmt. Ihr braucht im Prinzip die Folge gar nicht mehr hören.

**Franziska & Rebecca:** [lachen]

**Robert:** Ihr braucht einfach nur die Shownotes lesen, könnt das Transkript dazu durchblättern. Nehmt euch einen

alkoholfreien Martini, setzt euch in die Badewanne und lest unseren Podcast.

**Franziska & Rebecca:** [lachen]

**Rebecca:** Gut, dann gehen wir jetzt mal vom Reisen ein wenig weg und kommen zum Thema ‚Mut‘. Denn du hast gesagt, das hast du von deinen Eltern nicht gelernt, mutig zu sein. Wann bist du denn trotzdem mutig?

**Franziska:** Zum Beispiel jetzt gerade mit so einer Elternzeit; aus dem Beruf rauszugehen, ja, ohne dass man jetzt dieses Jahr finanziert bekommt, also ich hab das Elterngeld ja schon ausgeschöpft. Und überhaupt dann auch – ich bin jetzt 38 – dann nochmal zu sagen: „Ich nehm das Studium auf.“ Ich glaub, zumindest an den Reaktionen meines Umfeldes, denke ich, dass das schon eine mutige Entscheidung ist, sowas zu tun. Auch hier an der Hochschule zu sagen man ist dann mal ein Jahr weg, auch das hätte auf Ressentiments stoßen können – ist es nicht. Aber das weiß man ja vorher nicht. Also mir sind alle wohlwollend gegenüber, aber das weiß man vorher nicht. Und deshalb denke ich, ja, das ist auch zum Beispiel mutig. Ansonsten einfach auch: Ich hab auch schon mal eine Stelle in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis für ein unbefristetes gekündigt. Also ich bin aus einem unbefristeten raus, hab gekündigt, um in ein befristetes einzusteigen – auch das denke ich mal ist jetzt nicht so... also das hätten meine Eltern zum Beispiel niemals getan. Die konnten das auch überhaupt nicht verstehen. Und ich denke aber eben, man muss Chancen, wenn sie sich einem bieten, auch wahrnehmen und man muss auch auf sein Bauchgefühl hören. Und manchmal ist man vielleicht auch ein bisschen mutiger als andere, aber wird dann dafür belohnt. Und selbst wenn nicht und man fällt hin, ja dann ist das so; aber man hat ja immer irgendwie was gelernt, es gibt ja immer zwei Seiten der Medaille, ne. Und ich glaube, es ist besser mal was zu riskieren, um zu gucken, was passiert und dass sich mal eine neue Tür öffnet, als irgendwo ständig zu verharren. Also das ist nicht meins; ich mag Veränderungen sehr gern und ich brauch die auch regelmäßig. So dieses stets und ständig sich im selben Rahmen zu bewegen, mit den selben Menschen zu umgeben, jeden Tag das selbe zu tun, immer an den selben Ort zu reisen – das ist nichts für mich, das mag ich nicht.

**Robert:** Aber das stimmt: „Wer ständig im Panic Room lebt, der verpasst den Wandel der Zeit.“ Hashtag #Zitat.

**Rebecca:** Wie hast du denn gelernt mutig zu sein? Oder war das was, wo du gesagt hast: „Ich muss das jetzt lernen.“ oder warst du’s vielleicht auch einfach?

**Franziska:** Das ist eine gute Frage. Ich glaube ich war’s einfach. Und mit jedem Mal, wo man... also es ist ja nicht so, dass man sich vornimmt: „Jetzt bin ich mutig und mach das.“, sondern es kommt ja aus einem heraus und das ist meistens ein Gefühl. Also so ein Bauchgefühl, eine Intuition. Und ich weiß und habe gelernt in meinem Leben, dass ich mich darauf sehr gut verlassen kann, auf meine Intuition und mein Bauchgefühl. Das lernt man; am Anfang ist man ja unsicherer. Man wächst ja erst zu einer bestimmten Persönlichkeit. Also meine Eltern haben mich sehr geprägt und ich hab eine sehr enge Verbindung zu meinen Eltern, aber in bestimmten Dingen sind wir sehr unterschiedlich. Und ich hab dann auch gelernt, mich davon zu lösen und meinen Weg zu finden. Am Anfang fällt das schwer, ne, ist ja klar, als junger Mensch; das sind ja immer Bezugspersonen und man löst sich ja erst mit der Zeit von ihnen. Und ich habe dann aber gemerkt, dass ich meinen Weg selber finden muss und mit meinen Entscheidungen immer gut lag, immer richtig lag. Und das ist jetzt auch, was ich mache: Ich höre auch immer sehr stark auf mein Bauchgefühl, obwohl der Kopf manchmal sagt: „Ob das jetzt so richtig und klug ist.“ Aber wenn das Gefühl immer wiederkehrt, dann denk ich mir: Ok, nee, dann soll es so sein und dann ist es auch richtig.

**Robert:** Wenn du sagst, deine Wahrnehmung von Mut und die deiner Eltern respektive unterscheidet sich ein bisschen – wie bringst du denn deinem Kind bei mutig zu sein?

**Rebecca:** Oder deinen Kindern.

**Robert:** Oder andersrum: Ermutigst du deine Kinder.

**Franziska:** Na einfach, dass sie sich selbst Gedanken machen, ne. Also ich versuche ihnen Dinge nicht vorzugeben – klar, man muss auch manche Dinge vorgeben, logisch – aber sie mitentscheiden zu lassen und mit überlegen zu lassen. Dass sie sich wirklich

selber Gedanken machen um etwas und dadurch lernen: „Ok, meine Gedanken, die ich mir mache, die führen zu etwas.“ oder „Meine Meinung ist wichtig.“ Und ich ermutige sie auch, nicht zu vergleichen; also sich nicht mit anderen zu vergleichen oder sich auch nicht untereinander zu vergleichen. Und auch als Eltern ermahnen wir uns, dass wir das nicht tun; dass man die beiden Kindern eben auch nicht miteinander vergleicht. Man macht das automatisch immer mal, das lässt sich auch nicht verhindern [lacht], aber man ermahnt sich dann schon immer und sagt: „Nein, das sind zwei sehr unterschiedliche Persönlichkeiten, die da heranwachsen.“ und ich ermuntere sie immer auf sich selbst zu hören – weil ich gute Erfahrungen damit habe – und sich selbst eine Meinung zu bilden und die auch zu vertreten und eben auch mutig zu sein. Und wenn ich jetzt meinen Sohn sehe – der ist ja wie gesagt fünfte Klasse und die müssen Gedicht lernen oder Vortrag machen – der meldet sich ganz oft als erster. Und das find ich großartig, das find ich total toll. Und da lob ich ihn auch für und sag auch immer – und wenn es dann auch „nur“, in Anführungsstrichen, eine Zwei ist: „Dafür hast du es als erster gemacht.“ Ja, das ist doch schon, dass er sich traut, auch wenn er denkt: Ich kann vielleicht nicht alles hundert Prozent. Aber er traut sich und macht das. Das find ich total großartig. Und sowas, da ermutige ich sie, dass sie sowas auch machen.

**Rebecca:** Das heißt, du bist dann auch eine Mama, die dann auch ruhig mal zulässt, dass die Kinder in einem gewissen Rahmen auf die Nase fallen können.

**Franziska:** Ja.

**Rebecca:** Ja, also dass sie da auch ihre eigenen Erfahrungen machen. Also es gibt ja so Helikoptermamas, die ihre Kinder vor allem beschützen wollen.

**Franziska:** Nein, ich denke, das ist wichtig. Sie müssen Scheitern glaub ich sehr früh lernen, weil... was heißt ‚scheitern‘, oder mit...

**Robert:** Na wenn er eine Zwei bekommen hat, ja.

**Rebecca:** Ohoho. [lacht]

**Franziska:** Das ist natürlich kein Scheitern, das möchte ich festgehalten haben. [lacht] Nein,

aber negative Erfahrungen machen wir alle, fast täglich und man scheitert mal, man fällt mal auf die Nase und das müssen Kinder schon sehr früh lernen, dass das zum Leben dazugehört und dass das nichts Schlimmes ist. Dass das normal ist und wir eigentlich damit umgehen müssen, ja.

**Robert:** Also es klingt sehr cool. Ich stell mir gerade die Frage: Beißt sich das natürliche elterliche Sorgebewusstsein für das Kind in manchen Punkten auch mit dem Ermutigen?

**Franziska:** Ja, definitiv. Also, ein Beispiel ist der Fahrradhelm. Der Fahrradhelm, ja, der ist ja nicht oft beliebt bei Kindern, so zumindest bei meinem Sohn nicht.

**Rebecca:** Na wenn die Haare sitzen müssen. [lacht]

**Franziska:** Ach furchtbar [scherzhaft]. Und da rennt man als Mama schon mal zehn Meter hinter dem fahrradfahrenden Sohn hinterher und sagt: „Du hast deinen Helm vergessen!“ und kriegt dann so ein Augenrollen zurück. [lacht] Und letztlich kann ich es ja nicht kontrollieren, ob er ihn dann wirklich aufsetzt, oder ob er um die nächste Ecke fährt und ihn absetzt. Und das muss ich natürlich laufen lassen. Auch zum Skaterpark – wir haben das da in der Nähe – mit seinem Scooter, wenn er da rumrollert, die Rampen hoch und runter. Beim ersten Mal hat er seinen Helm vergessen und dann hat mein Mann ihn abgeholt und dann hatte er den Helm eines anderen auf, weil er dann doch gemerkt hat: Oh, die große Rampe, da möchte ich lieber einen Helm aufsetzen. Und da denke ich mir: „Ok, ja...“

**Robert:** Ja, Schädelbasisbruch ist kein Must-have.

**Franziska:** ... er hat das verstanden, auch wenn er ihn vielleicht nicht immer aufsetzt.“, aber er hat begriffen, dass elterliche Sorge auch so seine Berechtigung hat. [lacht] Und ja, es beißt sich natürlich ab und zu, klar.

**Robert:** Ich kann mir vorstellen, dass das arme andere Kind dann leider ohne Helm gefahren ist.

**Franziska:** Also man ermahnt natürlich, ja: „Nicht so lange Videospiele.“ und so, ne, „Dann verblödest du.“ oder so [lacht] ...

**Rebecca:** Da kriegst du viereckige Augen.

**Franziska:** ... und er macht es trotzdem. Ja, ist halt so, ne. [lacht]

**Robert:** Also kurzum: Lieber Fluglotse als Helikoptermutter.

**Franziska:** Ja, auf jeden Fall.

**Rebecca:** Mmh, sehr schönes Bild. Also wow.

**Robert:** Jaa, manchmal klappt's, Rebecca. Manchmal, aber oft eben auch nicht. [kurze Pause] Ok, jetzt machst du bitte weiter, weil ich mich gerade verlesen habe. Ich hab mich verlaufen.

**Rebecca:** Ok, wir kommen von den Kindern zum Erwachsensein – du hast angegeben: Ich bin erwachsen, weil ich verantwortungsvoll bin und meine Interessen zurückstelle, wenn es die Situation erfordert. Wann hast du denn das erste Mal deine Interessen bewusst zurückgestellt, weil du eine erwachsene Entscheidung treffen musstest?

**Franziska:** Oh, das erste Mal...

**Rebecca:** Oder das, woran du dich erinnerst, was besonders einprägsam war.

**Franziska:** Das ist ganz oft in meinem Arbeitsalltag der Fall. Dass ich selber Dinge anders machen würde oder anders handeln würde, andere Menschen informieren würde und das aber nicht tue, weil ich dann merke: Ok, der Weg des Anderen hat seine Berechtigung und ich muss jetzt hier mal zurückstellen. Also ich muss es auch mal laufen lassen, ne, ich kann ja nicht mich überall einmischen und denken, ich weiß es besser. Und dann muss ich auch mal ruhig sein. Also man muss auch mal lernen zu schweigen.

**Rebecca:** Also deine erwachsenen Entscheidungen sind dann halt: „Ok, ich stell mich jetzt mal zurück und meine Meinung.“ – hattest du das schon mal, dass du dann zum Beispiel auch deine Familie zurückstellen musstest? Oder wo ist da so bei dir der Schwerpunkt oder wo fällt es dir vielleicht auch mal wirklich schwer?

**Franziska:** Auch im Privatleben, genau. Also man hat ja auch mal Personen in seinem

privaten Umfeld wo man denkt: „Wenn es nur um mich gehen würde, dann würde ich mit der Person nicht...

**Rebecca:** Interagieren.

**Franziska:** ... mich auseinandersetzen.“ genau. Es geht aber nicht nur um mich und dann muss ich mich eben in dem Moment zurückstellen, weil es auch noch andere Personen gibt in dieser Gemengelage, für die dieser Kontakt oder die Interaktion eben wichtig sind, ja, genau.

**Robert:** Das Übergeordnete und das große Ganze im Blick haben, ja.

**Franziska:** Ja.

**Robert:** Na gut. Ich hab jetzt noch... machen wir's gar nicht so aufregend: Du bist jetzt in Elternzeit, toll toll toll, du studierst, na klar, noch mehr Abschlüsse, super super...

**Rebecca:** [lacht] Ist das dann ein einfacher Degree oder wieder ein Double Degree?

**Franziska:** [lacht] Nein, aber ich hab schon recherchiert, ob die Hochschule Auslandskontakte hat und man kann auch so Seminare dort machen bei jeden Partnern. Also ich hab schonmal geguckt.

**Robert:** Bequem 50 Prozent in Alt-Mandarin oder...

**Rebecca:** [lacht]

**Franziska:** Nein, das stand noch nicht so explizit da, was das dann so inhaltlich ist, aber ich hab das im Blick. [lacht] Aber das sind dann – weil das Studium ist ja berufsbegleitend – ich glaube zwei oder drei Wochen, wo man dann an der Partnerhochschule wäre und einen Schein macht, so in die Richtung.

**Robert:** Ja, aber du bist ja in Elternzeit, darum: Was steht auf deiner To Do List? Also wenn du jetzt Elternzeit hast, gibt es da so einen Punkt... oder welchen Punkt gibt's da, wo du sagst: „Oh, jetzt haben wir mal Zeit, jetzt machen wir das mal.“

**Franziska:** Ja, also das Zimmer renovieren von meinem Sohn steht an, weil, ne, der wird jetzt elf und der möchte dann auch mal seine ABC-Tapete da runter haben. [lacht]

**Rebecca:** Das Kinderzimmer zum Jugendzimmer umfunktionieren sozusagen.

**Franziska:** Sowas, genau. Das hab ich mir vorgenommen; natürlich mit ihm zusammen. Und ja, so – hier, wie heißt das – einen Wandertag meiner Tochter begleiten, ja. Das ist sonst auch immer schwierig, sonst muss man da einen Tag frei nehmen für und das geht jetzt. Vielleicht auch die Klassenfahrt von meinem Sohn, mal sehen, ob ich da auch mitfahren kann. Solche Sachen; einfach ein bisschen mehr Zeit an den Nachmittagen haben für sie, für alles mögliche.

**Robert:** Ein bisschen mehr Herumeltern.

**Franziska:** Ja, genau. Also zumindest mehr Qualitätszeit zu haben. Ich hatte ja sonst auch Zeit – das klingt jetzt so, als ob ich keine Zeit hatte. Aber man hat ein bisschen mehr davon, was ich auch ganz bewusst natürlich dann in diesem Jahr nochmal nutzen möchte. Weil so klein sind sie nicht mehr und sie werden ja so schnell groß. Das klingt so abge... wie sagt man?

**Rebecca:** Abgedroschen?

**Franziska:** Abgedroschen. Aber es ist wirklich so und von daher... Ja, und eben natürlich mein Studium.

**Robert:** Gerade noch das Jugendzimmer eingerichtet, schon Praktikantin bei SAW und dann eigener Podcast – sie werden so schnell groß.

**Rebecca:** Warum guckst du mich da so an, Robert? [lacht] Wenn das meine Mama hört...

**Robert:** So viele Leute gibt's in dem Raum nicht und so viele Praktikantinnen gab's ja auch nicht. Also Radiopraktikantinnen.

**Rebecca:** Wenn das meine Mama hört, dann kullert ihr vielleicht eine Träne runter: „Aah, ja. Sie wurde doch gerade eben erst eingeschult.“

**Robert:** Ja, ich schätze mal, wenn meine Mutti das hört, dann kullert ihr auch eine Träne, weil sie denkt: „Warum hat er das nicht geschafft?“

**Rebecca:** [lacht] Nein.

**Robert:** Cool. Also ich hab auf meiner Moderation nur noch einen Punkt fett geschrieben und zwar: ‚Verabschiedung, Staffelaufakt, erfolgreiches neues Semester und so weiter – Tschüss‘.

**Rebecca:** [lacht] Dankeschön. Ja dem schließ ich mich an.

**Robert:** Ach tatsächlich. [lacht]

**Rebecca:** [lacht] Ich mach’s dir nicht so einfach.

**Robert:** Und du baust mir auch keine galante Brücke. Oh, aber ich hab diesmal gar keine Moderationsbrücken gebraucht, toll.

**Rebecca:** Hui.

**Robert:** Franziska, vielen herzlichen Dank dafür, dass du da warst, dass du über ganz, ganz viele verschiedene Themen mit uns gesprochen hast, so frei von der Leber weg. Rebecca, schön, dass du, ja, ne...

**Rebecca:** ... da bist. [lacht]

**Robert:** Auch gut.

**Franziska:** Ich danke auch. Es war sehr unterhaltsam.

**Rebecca:** Das freut uns zu hören.

**Robert:** Definitiv. Ja, und uns hört ihr dann wie immer in der Mitte des Monats, einmal im Monat im aktuellen Semester. Das Transkript findet ihr auf der entsprechenden Website, Shownotes auch. Wenn ihr Fragen, Anregungen, Wünsche habt, dann lasst uns die gerne zukommen, Kontaktmöglichkeiten auch in den Shownotes. Und dann wünschen wir euch ein unfassbar erfolgreiches, schönes Semester, womöglich in Präsenz.

**Rebecca:** Genau. [lacht] Robert hat mir jetzt alles vorweg genommen, aber natürlich auch von mir einen schönen Semesterstart. Wenn das jetzt ausgestrahlt wird ist ja schon die Hälfte des Aprils rum; aber dann hoffe ich, das vieles in Präsenz stattfindet, gerade für die, die hergekommen sind und bis jetzt nur Onlinelehre hatten. Vielen Dank auch von mir nochmal an dich, Franziska.

**Franziska:** Danke auch.

**Rebecca:** Es war ein sehr schönes Gespräch mit dir. Und Robert, wir sehen uns dann demnächst wieder, wenn wir die nächste Episode in unserer dritten Staffel aufzeichnen.

**Robert:** Tschüss.

**Rebecca:** Tschüssi.

**Franziska:** Tschüss.

**Outro:** #gerneperdu der h2 Talk-Podcast. Redaktion und Moderation Rebecca Göring und Robert Gryczke. Die Musik hat Mathies Kölzer für uns komponiert. Redaktionelle Unterstützung und Grafik kommen von der Hochschulkommunikation. Projektleitung und Produktion liegen beim Veranstaltungsmanagement.



[www.h2.de/gerneperdu](http://www.h2.de/gerneperdu)